

borene Verhandler, für seine Industrie, später für das Land. Dies alles fehlte Harden, und obwohl man ihm die historische Rolle des Verhandlers in Versailles hätte antragen müssen, so hätte er sie doch abgelehnt, während Rathenau die seinige auf den folgenden Konferenzen glänzend ausfüllte.

Sicher hat Rathenau sich allen seinen Zeitgenossen überlegen erachtet, und ich muß aus seinen Gesprächen schließen, daß er höchstens Einstein und Stefan George ausnahm; in diesem Gefühle war er ganz sicher. Harden mag innerlich auch niemand den Vortritt gelassen haben, aber er erkämpfte sich diese Skala in unaufhörlichen Vergleichen, denn sein Herz war stets in Bewegung, während Rathenau Stetigkeit suchte.

JOACHIM MAASS

1901 in Hamburg geboren, ist der Mit-herausgeber der im Bermann-Fischer-Verlag in Stockholm erscheinenden „Neuen Rundschau“. In der Zeit vor 1933 schrieb er die teils bei S. Fischer, teils bei Goverts erschienenen Romane: „Bohème ohne Mimi“, „Der Widersacher“, „Die unwiederbringliche Zeit“ und „Ein Testament“.

1945 erschien sein Roman „Das magische Jahr“; ein weiterer Roman: „Die Zeit des Bösen“ ist in Vorbereitung, Maass ist jetzt Lektor für moderne deutsche Literatur am Mount Holyoke College, USA. Die Eindringlichkeit seiner Epik bezeugt die folgende Episode aus seinem Roman „DIE UNWIEDERBRINGLICHE ZEIT“:

Herr Lehmann saß mit steifem Rückgrat am Ende des schmalen Raumes vorm Schreibtisch am Fenster und schrieb; er sah nebenbei kurz auf und sagte:

„Augenblick.“

Er schrieb weiter, wobei er ein wenig an seiner Oberlippe nagte. So saß er ungestört schreibend eine lange Zeit, während derer Borbe gesenkten Hauptes an der überhohen Türe wartete. Dann warf er den Federhalter in die Mulde des Tintenfassens, lehnte sich steif in seinem Sessel zurück und schaute zum Fenster auf den Hof hinaus. Er erhob sich, kam aus der Fensterhelle in die vordämmernde Tiefe des Raumes auf Borbe zu und guckte auf ihn hinab.

„Sieh mich an“, sagte er.

Borbe hob den Kopf, senkte ihn aber gleich wieder, und Herr Lehmann sagte in einem gleichgültig feststellenden Ton:

„Ich schlage nicht gerne...“

Was er weiter sprach, hörte der erbebende Borbe nicht, ein Strudel von Widersprechendem riß alle Klarheit aus seinem Hirne weg, so daß er umfallen zu müssen glaubte, eine glühende Scham mischte sich in ihm mit jagender Angst, die ihn dennoch auf der Stelle verharren ließ, und mit der bornierten Vorstellung, daß dies unmöglich sei, nicht aus Gründen der Unschuld, sondern überhaupt. Währenddessen hörte er wie aus weiter Ferne Herrn Lehmann gleichmütig reden, als ginge es um eine Darlegung, einzelne Worte und Satzteile sprangen ihm funkenartig ins Bewußtsein. Herr Lehmann sprach von Täuschen, Verstocktheit und Faulheit und daß man dann eben dazu greifen müßte.

Dabei trat er an die Wand, Borbe schielte atemlos hin, die Wand war grün und mit einer mattgoldenen Musterung in Leiterform tapeziert, sie tat sich als Schranktür vor einer Reihe von Fächern aus gemasertem Holze auf, in denen sorglich geschichtet Stapel flauschiger Löschblätter und schwarzer

Hefte neben gebündelten Griffeln und Pappkästchen voller Kreidebolzen lagen, im Hintergrund standen verschiedene große Flaschen mit roter und blauer Tinte.

Herr Lehmann beugte sich tief hinab und zog aus dem untersten Fach einen gelben Stock hervor. Es täte ihm leid, sagte er unbeteiligt, aber da es offenbar nicht anders ginge... Borbe brauste es betäubend in den Schläfen, es fiel ihm nicht ein, sich zu verteidigen, er redete fortwährend in sich hinein, es sei unmöglich, daß dies sich wirklich ereignen werde.

Es ereignete sich aber.

„Bück dich“, sagte Herr Lehmann unerregt, doch Borbe konnte nicht gehorchen.

„Bück dich!“ hörte er Herrn Lehmann strenger sagen, und auf einmal fühlte er die kalte Hand hart und fest im Nacken und sich heruntergedrückt.

Der Stock traf ihn pfeifend mit einem durchziehenden wüsten Schmerz, daß ihm das Geäder in den Schläfen fast platzen wollte, und brannte schneidend nach, schon kam der nächste Schlag, der übernächste und wieder einer, Borbe schrie, daß es ihm im Kopfe dröhnte und die rötlich überfimmerten Augen herauspringen zu wollen schienen, während ihn wieder und wieder der klatschende, schnittige, sengende Schmerz traf und er sich an der gezüchtigen Stelle mehr und mehr wie blutig zerhackt vorkam.

Endlich hörte Herr Lehmann auf, er beugte sich tief hinab, schob den Stock ins unterste Fach zurück und redete, die Wandtür zudrückend, voller Gleichmut, doch Borbe hörte nicht ein Wort, sein hingerissenes Schluchzen, der nachbrennende Schmerz und ein abgründiger Ekel, der ihm wie für immer im Halse stak, machten ihn taub. Er fühlte sich an der Schulter hinausgeschoben, und der hohe, schmale Türflügel schloß sich hinter ihm.

HEINRICH MANN

Einer der entschlossensten Vorkämpfer für eine deutsche Demokratie; er wurde 1871 in Lübeck geboren und schrieb, nach mancherlei Reisen ins Ausland in München ansässig geworden, seine ersten Romane „Schlaraffenland“, „Die Göttinnen“, „Die kleine Stadt“ (nach seinen eigenen Worten „das durchaus echte Italien vor dem Faschismus“ schildernd), 1922 den „Untertan“ (der in sechs Wochen eine Auflage von 100 000 Exemplaren erreichte und vor einiger Zeit neu im Aufbau-Verlag erschien) und „Zwischen den Rassens“. Dazwischen Novellen und Dramen. Dann entstanden die beiden Romane „Die Armen“ und „Der Kopf“ (1917 und 1925), ihnen folgten „Mutter Maria“ und „Eugenie oder die Bürgerzeit“, denen sich einige Bände gesammelter Essays anschlossen. „Professor Unrat“ erreichte als

Ullsteinbuch Massenaufgaben; nach ihm wurde „Der blaue Engel“ (mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle) gedreht. Am 15. Februar 1933 wurde Mann aus der Deutschen Dichterkademie ausgeschlossen, und ein paar Monate später wurden seine Bücher auf dem Nazischeiterhaufen verbrannt. Mann lebt jetzt seit sechs Jahren in Kalifornien. Im achtjährigen Exil in Frankreich schrieb er seinen „Henri quatre“, ein großangelegtes Zeitgemälde, und nach seiner Flucht als unbeirrter Wegbereiter einer vom Geist bestimmten demokratischen Politik seine große Autobiographie „Ein Zeitalter wird besichtigt“; außerdem „Haß“ und „Lidice“. — Aus seiner Rede: „DER TIEFERE SINN DER REPUBLIK“, lange vor 1933 in Deutschland gehalten, geben wir einige Sätze wieder, die auch heute Gültigkeit haben:

Von jeher haben so manche Persönlichkeiten von großer sozialer Machtstellung sich Demokraten genannt. Sie taten es wohl, weil gerade ihnen auch die Mächte des Geistes vertraut sind und die große Gefahr, sie zu leugnen, ihnen bewußt ist. Solche auch geistig hochstehende Demokraten glauben